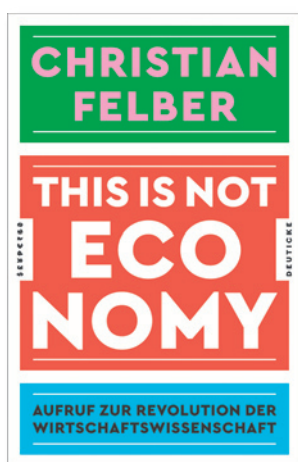


Ökonomie

Transformative Ideen und Ansätze

Welche Expertinnen die Wirtschaftspolitik beraten, welche Think Tanks die öffentlichen Debatten bestimmen und wie Wirtschaft an den Universitäten gelehrt wird, hat wesentlichen Einfluss auf unser Leben. Der Ruf nach einer pluralen Ökonomie, die unterschiedliche Theorieansätze berücksichtigt, wird lauter. Einige Publikationen zur Thematik werden nachfolgend kritisch analysiert.



Durch die konsequente Stilisierung von Märkten zum Naturphänomen wird vom notwendigen demokratischen Design abgelenkt – ein antiaufklärerischer Wesenszug der neoklassischen Wirtschaftswissenschaft.

Christian Felber

This is not Economy

Die wachsende Unzufriedenheit von Studierenden mit der orthodoxen wirtschaftswissenschaftlichen Lehre, die im Jahr 2000 ausgerechnet an der Pariser Eliteuniversität Sorbonne mit der Kritik an einer „autistischen Wirtschaftswissenschaft“ ihren Ausgang nahm, ist der Ausgangspunkt von Christian Felbers Kritik an den Wirtschaftswissenschaften. Der Begründer der Gemeinwohlökonomie sieht in der sich naturwissenschaftlich gebenden Mathematisierung der Ökonomie sowie im Ausblenden pluralistischer Ansätze das Hauptproblem der akademischen Lehre sowie der die Politik und Öffentlichkeit beratenden Wirtschaftsinstitute.

Um die Wirtschaft zu verändern, müsse auch die Lehre über die Wirtschaft verändert werden, so Felber. Sein zentraler Kritikpunkt an der Neoklassik: der Glaube an die Gleichgewichtstheorie, also dass der Markt sich am besten selber regle. Alle unsere Krisen – von den Umweltkrisen bis hin zu den Finanzkrisen – würden jedoch belegen, dass dem nicht so ist, so Felber. Auch die angebliche Wertfreiheit der mit mathematischen Modellen operierenden neoklassischen Ökonomie kritisiert der Autor zahlreicher Bücher. Das Menschenbild vom nutzenmaximierenden egoistischen Wesen basiere nicht weniger auf Werten wie die Prinzipien von Konkurrenz und Wachstumsfixierung. In ihren Anfängen sei die Wirtschaftswissenschaft eine ethische Wissenschaft gewesen – Adam Smith sei Moralphilosoph gewesen – und es sei um Politische Ökonomie gegangen.

In seiner linguistischen Spurensuche geht Felber noch einen Schritt weiter, wenn er der herrschenden Lehre vorwirft, fälschlicherweise von „Ökonomie“ zu sprechen, während „oikonomia“ die Lehre vom Haushalt meine, die alle wirtschaftlichen Aktivitäten umfasse, auch und gerade die nicht monetär bewerteten. Was land-

läufig als Ökonomie bezeichnet wird, sei eigentlich „Chrematistik“, also die Lehre vom Geld machen, so Felber im Rekurs auf Aristoteles. Daher der Titel des Buches *This is not Economy*.

In fünf Abschnitten entfaltet Felber seine Bedenken gegen die herrschenden Wirtschaftswissenschaften. In „Panoptikum der Kritik“ widmet er sich Aspekten wie der „Geschichts- und Kontextlosigkeit“ (S. 13ff.), der „Mathematisierung“ und Modellfixierung (S. 25ff.), dem „theoretischen Monismus“ (S. 89ff.) sowie der „Interdisziplinaritätsresistenz“ (S. 97ff.) der führenden ökonomischen Schulen. Felber scheut dabei sarkastische Töne nicht, wenn er etwa von „Gleichgewichtsmärchen“ (S. 54ff.) oder der „Bildung von Egoisten“ (S. 115ff.) spricht. Im zweiten Abschnitt „Radikale Amnesie“ geht es um den Vorwurf der Verdrängung. Die herrschenden Wirtschaftswissenschaften hätten ihre Herkunft, ihren Namen und – damit zusammenhängend – ihr Ziel aus den Augen verloren – aus Sicht des Autors das gute Leben für alle oder eben eine am Gemeinwohl orientierte Ökonomie, die auch so in zahlreichen Verfassungen festgeschrieben sei.

Über den politische Einfluss der Mainstream-Wirtschaftswissenschaften

Im dritten Abschnitt widmet sich Felber dann dem politischen Einfluss der Mainstream-Wirtschaftswissenschaften – er spricht von „Econocracy“, einer „Herrschaft der Ökonomen“ (S. 176). Hier finden auch Seitenhiebe gegen den Wirtschaftsnobelpreis, der eigentlich gar kein Nobelpreis, sondern ein „Reichsbankpreis“ (S. 166) sei, sowie die Untersagung der österreichischen Schulbehörden einer Nennung des Autors in einem Wirtschaftskundelehrbuch Platz (aufgrund heftiger Proteste von Universitätsprofessoren musste Felbers Name aus dem Buch gestrichen werden; doch mittlerweile existiere ein weiteres Lehrbuch, in der auf seinen Namen und die Gemeinwohlökonomie Be-

Blick über die Grenzen Was diskutiert Frankreich

zug genommen werde, so der Autor, der an der Wirtschaftsuniversität Wien seinen Lehrauftrag verloren, dafür aber solche an mehreren anderen Instituten sowie eine Forschungsstelle am IASS Potsdam erhalten hat).

Kapitel vier widmet sich „zentralen Glaubensinhalten“: Wirtschaftswachstum als Ziel, egoistisches Menschenbild, Verabsolutierung von Wettbewerb, Ausspielen von Markt und Staat sowie schließlich Kritik am von gesellschaftlichen Verpflichtungen befreiten Eigentumsbegriff. Der Band schließt mit zwölf Vorschlägen für eine plurale Ökonomik und Lehre, darunter etwa ein „aristotelischer Eid für Ökonom*innen“ (S. 264), der dazu verpflichtet, „mindestens zehn unterschiedliche Theorieschulen zu kennen.“ (ebd.)

In seinen Ausführungen beruft sich Felber auf zahlreiche kritische Stimmen zu den Mainstream-Wissenschaften, denen er (wieder) mehr Gehör verschaffen will, darunter John Maynard Keynes mit seiner Forderung nach ausgeglichenen Handelsbilanzen oder Walter Eucken mit dem Plädoyer für einen die Wirtschaft ordnenden Staat. Und er bezieht Forschungsergebnisse anderer Disziplinen wie der Anthropologie, Soziologie oder Gehirnforschung mit ein. Mit Umfrageergebnissen werden Aussagen empirisch untermauert.

Felber trifft die Schwachstellen und Auslassungen der herrschenden Wirtschaftswissenschaften und er fordert zu Recht eine „plurale Ökonomik“. Seine Bücher zur „Gemeinwohlökonomie“ oder zum „Fairhandel“ sind selbst bestens für die Lehre geeignet. Der in der hier besprochenen Abhandlung abschließend eingeführte Begriff einer „heiligen Wirtschaftswissenschaft“ mag natürlich etwas irritieren (S. 255), auch wenn damit ein „holistischer“, also ganzheitlicher Ansatz gemeint ist. Die Publikation hat bereits heftige Reaktionen ausgelöst: Zustimmung durch Kolleginnen – Harald Welzer meint gar, das Buch werde Ökonomen weltweit in eine Sinnkrise stürzen, aber auch Anfeindungen jener, die kritisiert werden. Ein gutes Zeichen.

Theorieschulen bilden nicht nur Wirklichkeiten ab, sie können auch zu deren Legitimation dienen. Herrschendes Wissen wird so zu Herrschaftswissen. Sich verändernde Wirklichkeiten lassen jedoch neue Erklärungsmodelle entstehen – dies ist die Stärke der offenen Gesellschaft. Ihnen Geltung zu verschaffen, ist im Sinne eines Kuhn'schen Paradigmenwechsel auch Ziel des Buches von Christian Felber, ein „Aufruf zur Revolution der Wirtschaftswissenschaften“. HH

Christian Felber: This is not Economy
Aufruf zur Revolution der Wirtschaftswissenschaft.
Deuticke Verlag, Wien 2019; 302 S.



Emmanuel Todd

Klassenkampf im Frankreich des 21. Jahrhunderts

Der Demograf und Historiker Emmanuel Todd hat mit seinem Band *Les Luttes de classes en France au XXIe siècle* [dt.: Klassenkampf im Frankreich des 21. Jahrhunderts] ein „Inventar Frankreichs“ (*Le Monde*) vorgelegt, welches einen Niedergang der gesamten französischen Ge-

sellschaft diagnostiziert. Frankreich ist wirtschafts- und sozialpolitisch einerseits durch den Euro, andererseits durch Emmanuel Macrons liberalen Elitismus unter Druck geraten. Mittlerweile stehen selbst einst prestigeträchtige Berufe vor dem Abrutschen in eine prekarierte Existenz. All dies führt zu einer Zunahme von politischer Gewalt, die auf Frankreichs Straßen ausgetragen wird – für Todd ein Zeichen, dass eine neue Ära des Klassenkampfes eingeläutet wird. Theoretisch baut der Autor auf Karl Marx, legt dabei aber umfangreiches Zahlenmaterial zur Entwicklung der französischen Gesellschaft von 1992–2018 vor. Todds Essay wurde von allen großen Tageszeitungen in Frankreich aufgenommen und kontrovers besprochen. Zur Vorsicht, was Todds Schlussfolgerungen zu einem neuen Klassenkampf anbelangt, rät etwa *Le Monde. Libération* kritisiert, dass Todd nicht von einer zunehmenden Ungleichheit zwischen Klassen ausgehe, sondern von einem Absinken des Lebensstandards für alle Franzosen – ohne dafür aber belastbares Zahlenmaterial zu liefern. Klar ist, dass Todd eine große Debatte darüber angestoßen hat, wohin sich die französische Gesellschaft bewegt. BBK

Emmanuel Todd: Les Luttes de classes en France au XXIe siècle
Seuil, Paris 2020; 384 S.



Vanessa Springora

Die Einwilligung

Eine breite gesellschaftliche Debatte hat auch Vanessa Springoras Buch *Le Consentement* [dt.: Die Einwilligung] angestoßen: In einer Autobiografie schildert die Verlagsleiterin den sexuellen Missbrauch, den sie, aus einem desolaten Elternhaus stammend, als 14-Jährige durch einen renommierten Pariser Schriftsteller in den 80er-Jahren erfahren hat. Besonders pikant ist, dass der we-

sentlich ältere Mann in der Künstlerszene bekannt für seine Vorlieben für Minderjährige ist bzw. diese literarisch verarbeitet – was geduldet wenn nicht gar bewundert wird. Mit ihrem Buch bricht Springora nicht nur ihr Schweigen über den erlebten Missbrauch und die Gleichgültigkeit der Literaturwelt über die Exzesse des Schriftstellers; sie hat damit eine landesweite Debatte über den laschen Umgang mit sexueller Gewalt in Frankreich initiiert, der im gesamten Feuilleton in zahlreichen Artikeln ausgetragen wird. #MeToo hat somit endgültig den Pariser Literaturbetrieb erreicht, so *Le Monde* – und mehr: Frankreich diskutiere endlich grundsätzlich die „graue Zone der Einwilligung“, vor allem mit Blick auf Minderjährige. BBK

Vanessa Springora: Le Consentement
Grasset, Paris 2020; 216 S.